Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 6

Artikel: Hat Deutsch als Fremdsprache eine Chance?
Autor: Röder, Siegfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421696

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hat Deutsch als Fremdsprache eine Chance?

Von Siegfried Röder

Eine «ungeheuere Welle der Antipathie» werde derzeit den 130 in aller Welt arbeitenden *Goethe-Instituten* entgegengebracht, sagte der Präsident dieser deutschen Kultureinrichtung, Hans Heigert. Die Zahl der Teilnehmer an Sprachkursen sei zum ersten Mal um etwa zehn Prozent zurückgegangen. Die Arbeit der Goethe-Institute werde in zunehmendem Maße durch die Ausländerfeindlichkeit und die Gewalt gegen Fremde in Deutschland belastet. Ständig würden Fragen nach faschistischen Umtrieben gestellt und Zweifel an der Verläßlichkeit der Bundesrepublik geäußert. Derartige Ängste grassieren in erster Linie im Fernen Osten. Besonders kraß sei das in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul aufgefallen, wo die Teilnehmerzahl an den Seminaren um ein Drittel zurückgegangen sei. Ebenso hätten sich in Japan und in den USA weniger Interessenten angemeldet, weil sie befürchten, bei Besuchen in Deutschland nicht sicher zu sein.

Um dem sinkenden Ansehen Deutschlands in aller Welt entgegenzuwirken, hat das Goethe-Institut ein Paket mit Informationsmaterial zusammengestellt. Seine Außenstellen können kurzfristig Informations- und Pressegespräche zur Situation in der Bundesrepublik veranstalten. Der Gesamtetat der Goethe-Institute ist in diesem Jahr um 9,4 Prozent gestiegen. Die Zuwendung des Auswärtigen Amts beträgt 320 Millionen Mark und liegt um 7,2 Prozent höher als 1992. Mit diesen Mitteln werden in erster Linie die Institute in Mittel- und Osteuropa gegründet und getragen.

So ist vor kurzem das Goethe-Institut in Prag offiziell eröffnet worden, nachdem es dort allerdings schon seit Jahren gearbeitet hat. In Breslau wird derzeit das zweite Institut in Polen aufgebaut, das schon seit Jahren geplant war. Zudem sollen in diesem Jahr in Kiew, Minsk, St. Petersburg und Alma-Ata Goethe-Institute eröffnet werden, wobei im Gebäude der Botschaft der ehemaligen DDR am Leninskiprospekt in Moskau bereits im Oktober vergangenen Jahres eines der größten im weltweiten Netz dieser Kulturinstitute seine Arbeit aufnehmen konnte.

Präsident Heigert kritisierte allerdings, daß der Etat für die Programmarbeit gerade in einer «schwierigen Situation voller Herausforderungen» beschnitten wurde. Deshalb müßten 27 Bibliotheken geschlossen werden. Dagegen hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft protestiert. Deren Vorsitzender Dieter Wunder sagte, angesichts der augenblicklichen politischen Lage in Deutschland könnte dies «im Ausland als Schweigen zu dem Geschehen in Deutschland gedeutet werden».

Anders, als es die Erfahrungen des Goethe-Instituts zeigen, betrachtet der prominente französische Sprachforscher Claude Hagege Deutsch als Sprache der Zukunft. Er sieht Englisch als überflüssig an und empfiehlt französischen Schülern, Deutsch als erste Fremdsprache zu wählen: «Die sprachliche Situation in Mittel- und Osteuropa ist jetzt wieder so wie vor 800 Jahren, als die Hanse ihre Kontore im Ostraum eröffnete und so die deutsche Sprache in den ehemals slawisch besiedelten Gebieten verbreitete.» Hagege ist der Meinung, seit dem Fall der Berliner Mauer habe das Deutsche den 15 slawischen Sprachen das Grab geschaufelt, und fährt fort: «Auch wenn der Zweite Weltkrieg und die Naziepisode der deutschen Sprache schwer geschadet haben, findet das Deutsche heute zu seiner Berufung zurück, Mitteleuropa sprachlich gleichsam zu beherrschen.»

Nicht nur für den Fall, daß sich die Voraussage von Claude Hagege bestätigt und Deutsch die Sprache der Zukunft wird, sondern ganz allgemein ist angezeigt, die deutsche Sprache besser zu pflegen, als das derzeit im eigenen Lande getan wird. Wie die *Stiftung Lesen und Schreiben* und der *Deutsche Volkshochschulverband* ermittelten, gibt es gegenwärtig allein in den alten Bundesländern, mit steigender Tendenz, rund drei Millionen Bürger, die nicht ausreichend lesen und schreiben können, wobei ein beträchtlicher Teil davon Ausländer sind. Dazu müsse noch mit einer hohen Dunkelziffer gerechnet werden. Über Unzufriedenheit mit der schulischen Ausbildung ihrer Berufsanfänger klagt auch die *deutsche Industrie*. Nach einer Umfrage einer großen deutschen Tageszeitung bei den 50 größten deutschen Konzernen und Banken traten erschreckende Ergebnisse zutage: Schwachstellen seien in steigendem Maße die Kenntnisse in den sogenannten Kulturtechniken: Lesen, Schreiben und Rechnen.

Übereinstimmend berichteten zahlreiche Unternehmen von ständig wachsenden Mängeln bei der Rechtschreibung und in den Grundrechenarten. Darüber hinaus wurden geringere Belastbarkeit bei weniger begabten Abiturienten, fehlende Konzentrationsfähigkeit und mangelhaftes Sozialverhalten beklagt. Und es wurde die Forderung laut, daß in der schulischen Ausbildung vor allem eines wieder stärker vermittelt werden müsse: «Lernen, lernen.»

Wir müssen wieder lernen, mit unserer Sprache besser umzugehen. Zwar macht jede Sprache im Laufe der Zeit eine Wandlung durch, das ist auch ganz natürlich. Es darf aber nicht zur Verluderung kommen. Wir sind jedoch schon auf dem besten Weg dazu. Deshalb wird in erster Linie an die Medien appelliert, sich eines gepflegten, beispielhaften Deutsch zu bedienen, denn gerade sie als Multiplikatoren sollten mit gutem Beispiel vorangehen.